

Pastoralbesuch

Die Schweizer Bischofskonferenz traf sich am 5. März 1985 mit Papst Johannes Paul II. ohne Begleitung zu einem dreistündigen Gespräch, das nicht protokolliert wurde. Ein ungewöhnlicher Vorgang, der bereits bei seiner ersten Ankündigung während des Papstbesuches in der Schweiz (HK, Juli 1984, 331) zur Vermutung Anlaß gegeben hatte, aus diesem Besuch könnte eine *Sondersynode* werden. Als im Vorfeld der Romreise der Schweizer Bischöfe bekannt wurde, sie würden sich zudem noch mit Dikasterien der Römischen Kurie treffen, wurde denn auch gleich die Frage gestellt, ob aus dem angekündigten „brüderlichen Besuch“ schließlich ein Ad-limina-Besuch würde. Solchen Vermutungen sind die Bischöfe immer wieder entschieden entgegengetreten, und im Presse-Communiqué über den Besuch halten sie noch einmal fest: „Im übrigen war bei diesem Gedankenaustausch nicht vorgesehen, endgültige Entscheidungen zu fällen.“

Vorgesehen war vielmehr, das anläßlich des Papstbesuches in der Schweiz begonnene Gespräch, das wegen des gedrängten Besuchsprogramms von Johannes Paul II. selber als zu knapp empfunden wurde, weiterzuführen. Auf dieses *weiterführende brüderliche Gespräch* legten die Schweizer Bischöfe dann selber großen Wert, und sie bemühten sich denn auch erfolgreich um einen Gesprächstermin. Nachdem dieser Termin feststand und die Bischofskonferenz deshalb auch ihre ordentliche Frühjahrssitzung nach Rom verlegt hatte, lud Kardinal *Ratzinger* die Bischofskonferenz zu einem Besuch bei der Kongregation für die Glaubenslehre ein, und Erzbischof *Mayer* von der Kongregation für die Sakramente lud die Bischöfe, denen es terminlich möglich sei, zu einem Gedankenaustausch ein.

Zum Verlauf der Gespräche einerseits mit dem Papst und andererseits in den

Dikasterien war mehr zu vernehmen als zu ihren Inhalten. Was vorgängig als hauptsächliches Gesprächsthema bezeichnet wurde, erwies sich im nachhinein als Gesprächsatmosphäre und Leitbild für künftige Entscheidungen: die *Kollegialität*. Die Bischöfe attestierten Johannes Paul II. einerseits eine große Aufmerksamkeit für ihre pastoralen Anliegen; das Gespräch sei sehr persönlich und vollkommen offen geführt worden und habe ergeben, „daß Johannes Paul II. gerade durch seine Reise in die Schweiz für die pastoralen Anliegen, die unserem Land eigen sind, viel Verständnis zeigt“. Zum andern habe der Papst es verstanden, die Anliegen „in einen sehr großen Zusammenhang zu stellen, in einen Zusammenhang der vielfältigen Erfahrungen, die er auf seinen Pastoralreisen machte, und das ist für uns Bischöfe gerade eines kleinen Landes von außerordentlicher Wichtigkeit“ (Bischof *Otmar Mäder*). Dabei sei dies nicht als Belehrung, sondern in einem brüderlichen Austausch geschehen, wie das Gespräch überhaupt gelebte und echte Kollegialität gewesen sei. Im Zeichen dieser gleichen Bemühungen um eine echte Kollegialität hätten auch die Besprechungen in den Dikasterien gestanden.

Wie der Papst Verständnis zeigte für ihre besondere Situation, so wurde auf seiten der Bischöfe deutlich, daß sie „in den verschiedenen pastoralen Bereichen nur Lösungen anstreben, die aus der Sicht ihrer Mitverantwortung für die ganze Kirche vertretbar sind“. Auf die damit gemeinten Bereiche angesprochen, nannten die Bischöfe auf der Pressekonferenz den ökumenischen Dialog, die Bußgottesdienste und die Priesterausbildung. Während es beim ökumenischen Dialog vor allem darum geht, wie die begonnenen Gespräche zwischen den Kirchen in der Schweiz und der römisch-katholischen Weltkirche weitergeführt werden könnten, stehen in den beiden anderen Bereichen Entscheide an, bei denen es *nicht ohne Konflikte* abgehen wird. So haben die Bischöfe im Rahmen der Anwendung des neuen CIC Richtlinien zu den Bußfeiern zu erarbeiten bzw. zu überarbeiten, die von

der Römischen Kurie zu genehmigen sind; dabei möchten sie „den Reichtum, den die neuen Formen gebracht haben, möglichst ausschöpfen“. Die damit unvermeidlichen Konflikte müssen so auf dem Verwaltungsweg ausgetragen werden.

Die Pastoralreise Papst Johannes Pauls II. in die Schweiz und der in ihrem Zusammenhang abgestattete Pastoralbesuch der Bischöfe in Rom hat unzweifelhaft die *gegenseitige Information wesentlich verbessert*. Zu hoffen bleibt, daß auch die Kommunikation so verbessert wurde, daß die unvermeidlichen Konflikte als ein Ringen um Lösungen pastoraler Probleme ausgetragen werden können, die sowohl der besonderen pastoralen Situation eines Landes als auch den unverzichtbaren Vorgaben der Weltkirche Rechnung tragen. Sollte sich diese Hoffnung erfüllen, wären nicht nur die Pastoralreisen des Papstes, sondern auch Pastoralbesuche der Bischöfe in Rom als eine Möglichkeit, Kollegialität wirklich zum Tragen zu bringen, einzuschätzen und entsprechend zu nutzen. *we*

Attacke

Man sollte über die im Ton maßlose und theologisch schmalbrüstige Attacke des aus Frankreich stammenden Dominikaners *Daniel Ols* auf die *Thesen von Karl Rahner und Heinrich Fries* zur Einigung der Kirchen als realer Möglichkeit nicht zu schnell zur Tagesordnung übergehen. Zwar handelt es sich bei dem Artikel im „*Osservatore Romano*“ (25./26. 2.) um die persönliche Meinungsäußerung eines bisher theologisch in keiner Weise ausgewiesenen jüngeren Ordensmanns und nicht um eine offizielle vatikanische Stellungnahme zu dem 1983 erschienenen und seither viel diskutierten Buch von Rahner/Fries. Aber schon die Tatsache, daß der Beitrag auf der ersten Seite des „*Osservatore*“ plazierte wurde, muß den Schluß nahe-